Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: An den fernen Freund
Autor: Stoecklin, Franzisca
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573780

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Besitz feiner, liebenswürdiger Reize, die sie sonst so gut verborgen hält wie die übrigen Schätze aus bessern Zeiten. —

Ich frage mich oft: Würde Frau Grünberg überhaupt leben können, wenn sie sich für immer die Mansarde Nr. 7 als Wohnstätte denken müßte? Kaum glaube ich es.

Die Reise nach Amerika soll der Übergang vom Elend zum Glück sein. Schon liegt ein neugenähter Unterrock bereit mit freudig roten Zacken, der in seiner verschwiegenen Tasche die Fahrkarte nach der neuen Welt bergen soll. Und drüben werden blitzende Dollars ihre Augen zum Lachen bringen. Handgreifliche, golden glänzende Glücksmomente will Frau Grünberg noch erleben!

* * *

Wenn es dunkelt im Haus, Schrankenstraße 62, krabbeln alle Kinder aus ihren Gemachtüren. Sie haben immer etwas vor miteinander. Sie kaufen ein für ihre Mütter, und als gute Genossen schlüpfen sie zusammen in diese und jene Wohnung. Liebe Laute und allerlei Kindliches steigen um diese Zeit durch die fünf Stockwerke. Das Erleben der vielen Menschen kann nicht verborgen bleiben hinter den dünnen Türen. Die Leute in diesem Haus führen das Leben von Geschwistern: Sie necken, zanken und liebkosen sich. Sie leihen einander Kochgeschirr und Werkzeug. Sie beschenken sich mit Dingen, die sie von der Straße aufgelesen oder von andern bekommen haben. Sie sind zufrieden und vergnügt, solange sie in ihrem Quartier bleiben. Wenn sie aber in andere Stadtteile geraten, werden sie bitter und unvernünftig. Sie reden dann vom Reichsein als vom endgültig erstrebenswerten Zustand und horchen gläubig auf die Jungen, die dieses Glück erzwingen wollen durch Revolution.

Sie sind alle wie arme wilde Kinder, die nach dem Glänzenden greifen, das ihnen nicht gehört und von dem sie nicht einmal wissen, ob es gut ist. Sie verstehen noch nicht, daß das Gute zu groß ist, um im Zeitlich Beschränkten von Vielbeneideten erfaßt werden zu können. Aber was wissen wir? Vielleicht ahnt es doch dieser und jener unter ihnen in vielen schmerzlichen und abenteuerlichen Uebergängen.

An den fernen Freund

Seitdem du mich verließest, denke ich dich immer.
Wenn ich die Augen schließe, sehe ich dein Bild;
So nah und wirklichschön als ob kein Raum uns
Keine Städte trennten.
Bei meiner Kerze sanftem Schimmer
Trittst du ganz leise, leise in das Zimmer.
Um deine Lippen schwebt ein Lächeln kindlich mild.

Dann leg ich meine Hände zart an deinen Körper.
Dann küß ich innig deinen weichen, roten Mund.
Dann sag ich schweigend dir die letzten Dinge.
Dann bin ich ganz in dir und du in mir.
Dann kann uns nichts mehr trüben, nichts mehr trennen,
Weil wir nur eine Liebe, eine Seele, eine Wolke sind.
Zwei Lichter, die in einen Himmel brennen.
Ein Baum, ein Stern, der gute Abendwind.

Dann sind wir sündenlos und weise.
Dann ist kein Raum und keine Zeit.
Dann schweben wir so süß erfüllt und leise
In Gottes Urunendlichkeit.

Franzisca Stoecklin, Basel.

Werner Weber, Zürich.

Stilleben in Weiß.
Phot. Ernst Linck, Zürich.